

Zeitschrift: Der Heilmasseur-Physiopraktiker : Zeitschrift des Schweizerischen Verbandes staatlich geprüfter Masseure, Heilgymnasten und Physiopraktiker = Le praticien en massophysiothérapie : bulletin de la Fédération suisse des praticiens en massophysiothérapie

Herausgeber: Schweizerischer Verband staatlich geprüfter Masseure, Heilgymnasten und Physiopraktiker

Band: - (1958)

Heft: 159

Rubrik: Verbandsmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teurer, kommt aber ganz auf die Lage an. — Gute Fachkenntnisse werden seitens der Aerzteschaft hoch gewertet und auch dementsprechend geschätzt. Es gäbe viel zu erzählen, was Sie alle interessieren würde. Eines darf ich erwähnen, dass es sich in der S. A. U. gut leben lässt und jeder Schweizer und auch andere Leute erzählen dasselbe. Diese herrliche

Sonne und diese grosszügige Freiheit jedes einzelnen Bürgers fesselt jedes, zudem diese wundervollen Naturschönheiten, dieses Farbenspiel zu Land, zur See, das muss ein jedes überwältigen und somit auch Land und Völker lieben lernen.

Behüt Euch Gott

Eure Schwester Martha Friedrich.

Briefkasten

Über die Kollektivwerbung

Könnte in unserem Berrufe nicht vermehrte Kollektivwerbung in Form von Prospekten, Inseraten usw. gemacht werden. Die heutigen Insertionspreise sind für den Einzelnen so hoch, dass er praktisch gar keine Werbung machen kann.

A. S.

An jedem Urnengang wird uns gesagt: «Im Zusammenschluss liegt die Kraft.» Wie wird das Bestehen starker Verbände und Berufsvereinigungen in der Schweiz begründet? Mit den Worten: «Der einzelne ist zu schwach — vereint sind wir mächtig.» Und auf welchem Gedanken beruht unsere Eidgenossenschaft? «Einer für alle — alle für einen.»

Man sollte glauben, dass ein Volk, das in solchem Geiste heranwächst, sich auch an solche Maximen hält. Täte es das wirklich, und folgten auch die Geschäftsleute diesen Erkenntnissen, dann brauchte ich keinen Artikel über den Wert und die Notwendigkeit einer Kollektivwerbung — eines gemeinsam geführten propagandistischen Feldzuges zu schreiben.

Merkwürdigerweise hat aber jede Kollektivwerbung mit schier unüberwindlichen Widerständen fertig zu werden. Nicht dass die Schwierigkeiten von aussen kämen. Nein — in den eigenen Reihen meldet sich immer wieder eine bald wilde, bald sachte Opposition. Mancherlei — oft sehr fadenscheinige — Gründe werden gegen die gemeinsame Werbung ins Feld geführt. Räumt man mit diesen Vorur-

teilen auf, rückt man der Opposition auf den Leib — dann stösst man bald auf den Kern der Dinge. Immer ist es die gleiche Befürchtung: «Was habe *ich* davon? Wird nicht der andere profitieren?» oder umgekehrt «Wir müssen bezahlen — und die anderen profitieren.» Es ist die Angst davor, ein Opfer zu bringen, das einem andern mehr nützen könnte, als mir selber. Es ist die Besorgnis, der erhoffte Werbeerfolg könnte in eine andere Registrierkasse fliessen als in die meine.

Was lässt sich gegen solches Misstrauen tun? Nicht viel. Eine Vereinigung, die mit solchen inneren Widerständen zu rechnen hat und mit ihnen nicht fertig wird, hat ja nur die Möglichkeiten: Sie kann einfach auf die Kollektivwerbung verzichten. Dies ist der billigste Ausweg. Darum sterben so viele hoffnungsfroh begonnenen Kollektivaktionen schon in den ersten Ansätzen.

Einige aber gelingen. Es kann Situationen geben in jedem Verband und in jeder Vereinigung —, in welchen die Zauderer zum Schweigen gebracht werden können. Dann nämlich, wenn Not am Manne ist — wenn Matthäi am Letzten ist. Ersteht dem Verband — und damit jedem einzelnen — ein mächtiger Gegner von aussen und haben seine Praktiken Erfolg — dann geht es auf einmal. Dann würgt die Opposition ihren Widerwillen gegen die gemeinsamen Anstrengungen herunter. Dann drängt plötzlich alles zu einer Kollektivwerbung.

Warum warten, bis einem das Wasser am Halse steht? Warum warten, bis man kostspielige Anstrengungen unternehmen, um verlorenes Terrain zurückzugewinnen — wo es mit gleichen Mitteln gelingen könnte, Neuland zu erobern? Warum sich von irgendeinem Gegner das Gesetz des Handelns aufzwingen lassen - statt selbst zu bestimmen, wann und wo eine gemein-

same Aktion den grössten Nutzen für alle — und damit für jeden einzelnen — einbringen könnte?

Solche Ueberlegungen stehen am Anfang jeder Kollektivwerbung. Ist aber der Entschluss zu gemeinsamer Tat gefasst, dann müssen erst die Voraussetzungen für ein gutes Gelingen geschaffen werden. Die Erfahrung hat uns einiges gelehrt.

Oskar Bosshard.

Wozu eine Fachzeitschrift?

Auf diese Frage haben wir kürzlich in einem Fachblatt eine ausgezeichnete Antwort gelesen:

«Ich würde zu armen Tagen kommen, wenn ich alle mir angebotenen Zeitungen abonnieren wollte, schrieb kürzlich ein Leser aus der Inner-schweiz. Gewiss, wollte man jede Zeitung, jedes Heftli, jede Revue und jede Illustrierte abonnieren, wäre der ganze Tag mit Lesen ausgefüllt. Doch, was am Ende klüger wäre, ist obendrein noch eine Frage.

Man muss also eine Auswahl treffen — eine kluge Auswahl. Zuerst fragt man als Geschäftsmann: was nützt mir und meiner Arbeit diese

oder jene Zeitung? Die Tageszeitung braucht man, um zu wissen, was vor sich geht auf der engeren und weiteren Welt. Mit einer allgemeinen Orientierung ist es aber für den Fachmann nicht getan. Zu wissen, was ein amerikanischer Filmstar für Eheschwierigkeiten hat, was der Ali Kahn mit seinem vielen Geld treibt, welcher Sheriff dem marokkanischen König seine Huldigungen entgegengebracht hat, welches der Gesundheitszustand eines Staatsoberhauptes ist, hat mit dem beruflichen Erfolg nichts zu tun. Für diesen wichtig ist aber die Fachliche Orientierung und Beratung. Darüber berichtet und kommentiert das Fachblatt.»

Aus den Sektionen

Jahresversammlung der Sektion St. Gallen vom 2. März 1958 in St. Gallen

Nach der herzlichen Begrüssung durch den Präsidenten, Herr Herrmann, eröffnet er die 25. ordentliche Hauptversammlung als Jubiläum. Dabei überraschte der Präsident die anwesenden Mitglieder, indem er Herrn E. Niethammer, St. Gallen, einen Blumenstrauss überreichte, als kleine Anerkennung für seine grosse geleistete Arbeit für unsere Sektion. Herr Niethammer war seit der Gründung der Sektion Mitglied und versah während 17 Jahren den Posten des Präsidenten und anschliessend einige Jahre als Revisor.

Während den üblichen Traktanden konnte man erfahren, dass sich im Kanton St. Gallen wieder-

holt Berufsleute ansässig machten, und dabei Heilmassagen ausüben ohne jedoch über die nötigen Bewilligungen der Sanitätsdirektion zu verfügen. Glücklicherweise konnte unser Präsident, in Verbindung mit der Sanitätsdirektion, in dieser Hinsicht erfolgreich einschreiten.

Einstimmig wurde von der Versammlung beschlossen den Mitgliederbeitrag von Fr. 25.— auf Fr. 30.— pro Jahr, rückwirkend auf das Jahr 1958 zu erhöhen.

Um 17.30 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Sektion Bern

Als neue Mitglieder der Sektion Bern stellen wir vor:
Herr Otto Merk, Marktgasse 20 Bern (sebständige Praxis)
Fräulein Liselotte Hildebrand, Niederscherli, Bern.

Fachliteratur

Entwicklung und Zukunft der Elektromedizin

Von Baldur Meyer, Zürich

Nachdem erkannt worden ist, dass eigentlich jeder Lebensvorgang auf elektrischen Erscheinungen beruht, wurde die Elektrizität schon relativ frühzeitig von der Medizin für die Elektrotherapie eingesetzt. Es bestehen eine ganze Anzahl verschiedener elektrischer Geräte für die Behandlung einer Reihe von Krankheiten. Mit dem Fortschritt auf dem Gebiet der Elektrotechnik (Ultrakurzwellen- und Radar-Technik) ist es möglich geworden, auch die auf diesen Gebieten errungenen Erkenntnisse in den Dienst der Elektromedizin zu stellen und für neuartige Apparate zu verwenden. Es werden noch ei-

nige weitere Möglichkeiten der Elektrotherapie behandelt, die in der Zukunft erfolgversprechend scheinen.

Herr Baldur Meyer ist in unseren Berufskreisen kein Unbekannter mehr, durch sein unermüdliches Arbeiten an neuen elektro-medizinischen Apparaten hat er schon grosse Beiträge zur erfolgreichen Behandlung mit elektro-medizinischen Apparaten geleistet.

Obiger Sonderdruck erhalten sämtliche Mitglieder auf Wunsch gratis bei Herrn Meyer oder durch die Redaktion.

Dr. med. Ludwig Walb

Die Haysche Trenn-Kost

Mit vielen erprobten Rezepten und Speisezetteln von Ilse Walb.

6.—9. Tausend, 80 Seiten mit zweifarbig. Falttafel und 1 Abb. engl. br. DM 5.80.

Die Haysche Trenn-Kost berücksichtigt die Chemie des Körpers. Die Krankheitsbilder, die durch eine sinnlos zusammengestellte Nahrung entstehen, kennt jedermann. Durch die unüberlegte Mischung von Eiweiss, Kohlehydrate und Fett und die Vernachlässigung der Spurenelemente, die den Körperhaushalt durcheinander bringen, entstehen nicht nur Verdauungsbeschwerden und Stoffwechselkrankhei-

ten, sondern ein grosser Teil der Krankheiten überhaupt einschliesslich Krebs. Die Nahrung sollte in erster Linie aufbauen, in zweiter erfreuen und schliesslich mit den Gesetzen der Chemie in Einklang stehen. Hay hat gezeigt, was eine richtig zusammengestellte Nahrung bewirkt, wobei auf keinerlei Genüsse verzichtet zu werden braucht. Die Trenn-Kost nach Hay erhält die Gesundheit, vermittelt Wohlbehagen und Lebensfreude auch da, wo Krankheit und Siechtum schon eingekehrt waren. Dabei ist die Haysche Trenn-Kost in jedem Haushalt ohne jede Mehrbelastung der Hausfrau durchzuführen.

Karl F. Haug Verlag, Ulm-Donau.